

größtenteils kleinstückigen Abfälle der Steinbearbeitung vermuten. Von diesen Silexartefakten sind nach einer ersten Durchsicht gut 12 % verbrannt bzw. zeigen Feuerkontakt. Dieser Teil der Fundstelle befand sich während der spätaltsteinzeitlichen Besiedlung unter einem – heute herabgestürzten – überhängenden Felsdach. Bereits der kleine 2016 bis 2018 ergrabene Ausschnitt zeigt, dass sich hier, unmittelbar neben dem Höhleneingang, Jäger- und Sammler ganz am Ende der letzten Eiszeit an einem Lagerfeuer aufgehalten, Jagdbeute zerlegt und Werkzeuge aus Feuerstein und Kieselschiefer hergestellt hatten. Die Ausbesserung ihrer Jagdwaffen stand dabei im Fokus der auf dem Vorplatz durchgeführten Arbeiten.

Summary

In 2018, a series of interesting finds including several backed blades could be added to the Late Palaeolithic assemblage from the area directly in front of the Blätterhöhle cave. A sinter tube also found at the site can probably be classified as a curiosity. Most objects are from a clearly defined horizon deposited in a grey-brown sediment (6c) near the wall of the cave, which petered out towards the south and the slope in front of the cave.

Samenvatting

In 2018 is het laatpaleolithische vondstcomplex van het voorterrein van de Blätterhöhle met enkele interessante vondsten uitgebreid, waaronder opnieuw steilgeretoucheerde vuurstenen artefacten. Opmerkelijk is de vondst van een pijpvormige concretie van calciumcarbonaat, die vermoedelijk als curiositeit op de vindplaats is beland. De meeste artefacten stammen uit een duidelijke vondstlaag die nabij de rotswand was ingebed in een grijsbruine afzetting (6c). Deze wigde naar het zuiden toe uit in de richting van de helling voor de grot.

Literatur

Wolfgang Heuschen/Michael Baales/Jörg Orschiedt, Blätterhöhle 2016 – nach 10 Jahren Forschung ist die Eiszeit erreicht. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 29–32. – Michael Baales/Wolfgang Heuschen/Jörg Orschiedt, Steinzeitliches Networking. Europäische Einflüsse an der Blätterhöhle in Hagen. Jahrbuch Westfalen 2019, 2018, 48–54. – Wolfgang Heuschen/Michael Baales/Jörg Orschiedt, Die Blätterhöhle – neue Forschungen zum spätpaläo- bis neolithischen Fundplatz. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 2018, 35–38. – Jörg Orschiedt u. a., Nacheinander, nebeneinander oder miteinander? Jäger-Sammler und Ackerbauern in der Blätterhöhle. Archäologische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse zum spätpaläolithischen, mesolithischen und neolithischen Fundplatz in Hagen, Nordrhein-Westfalen. In: Matthias Wemhoff/Michael M. Rind (Hrsg.), Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland. Ausstellungskatalog Berlin (Petersberg 2018) 63–71.

Michael
Baales

Mesolithikum
bis Bronzezeit

Eine vollständige »A-I-Spitzhaue« aus Lippstadt

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Dass viele interessante archäologische Objekte, die bei Spaziergängen oder zielgerichtetem Nachsuchen aufgefunden und mit nach Hause genommen wurden, dort teils über Jahrzehnte unbekannt »einen Dornröschenschlaf fristen«, ist weder neu noch auf Westfalen beschränkt. Zu der klassischen Fundkategorie dieser Art gehören auffällige Großsteingeräte wie Dolch- (vgl. Baales 2018), Beil- und Axtklingen aus Feuer- oder Felsgestein.

In den zurückliegenden Jahren wurden in der Außenstelle Olpe immer wieder »neue Altfund« vorgestellt, von Findern, die teilweise erst durch die vertrauensbildenden Maß-

nahmen langjähriger, ehrenamtlicher Mitarbeiter motiviert wurden, oder von deren Nachfahren, die dann doch einmal mehr über ihre Stücke erfahren wollten. Diese Funde haben abseits ihres antiquarischen Wertes vor allem dann eine höhere Aussagekraft, wenn die Fundstellen noch bekannt sind. Das ist leider nicht immer der Fall.

So wurde unserem Landesmuseum in Herne von Michael Rickert (Münster) eine interessante Axtklinge gemeldet, die dessen Großvater, Heinrich Rickert (1891–1978) aus Balve, vor einigen Jahrzehnten mit nach Hause gebracht hatte (Abb. 1). Da der sich gerne im

Hönnetal und dort im Bereich der Feldhohle aufgehallen hat, ist nicht ausgeschlossen, dass das Stück – welches dem Museum Herne dankenswerterweise überlassen wurde – auch von dort stammt oder von einem der Äcker in der Umgebung. Der fehlende verifizierte Fundpunkt ist bedauerlich, handelt es sich doch bei dem Stück (Länge: 13,5 cm; Gewicht: 450 g) um eine der eher seltenen, bronzezeitlichen Steinaxtklingen aus einem stark verwitterten Ergussgestein, vermutlich Basalt.

Bekannt sind dagegen die Fundorte der drei Beilklingen, die Georg Laurenz (Werne) in den letzten Jahrzehnten um Werne-Stockum und Bockum-Hövel (Hamm) von Ackerflächen aufgelesen hat (Abb. 2). Unter den beiden Stücken aus Feuerstein ist ein flaches, sicher recyceltes Stück aus Rijckholtfeuerstein. Bemerkenswert ist das »Schwere Absatzbeil« aus dunklem Basalt. Diese Objekte sind, wenn sie in den Pflughorizont gelangen, häufig durch die moderne Beackerung stark zerscherbt und kommen so zumeist als kleine Fragmente zur Fundbestimmung. Daher ist das 23,8 cm lange und 1178 g schwere vollständige Stück aus Stockum ein höchst erfreulicher »Neuzugang«, der die spätneolithische Fundstellenkarte zu bereichern vermag.

Dies gilt auch für den eigentlichen Anlass dieser kleinen Fundschau, eine vollständige



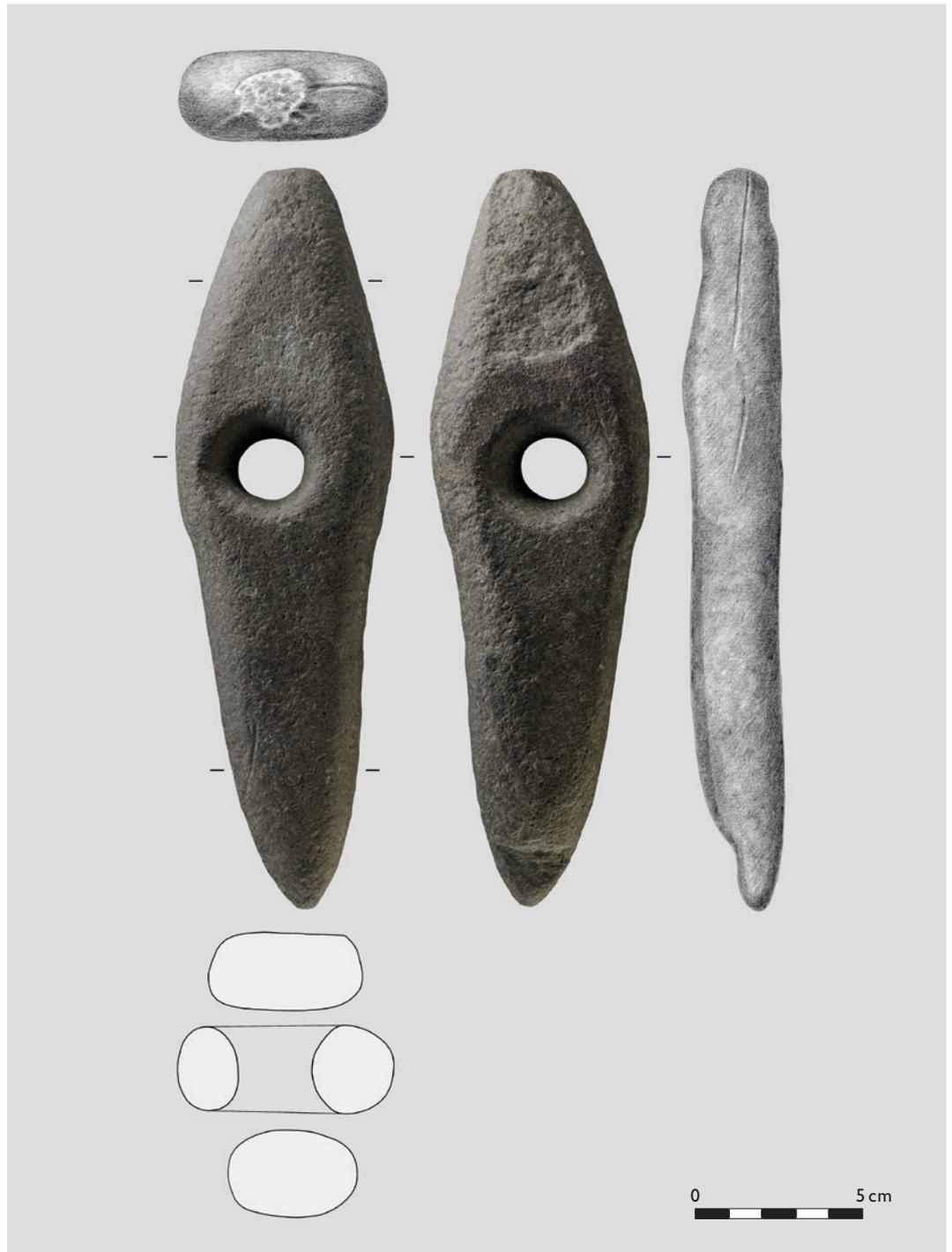
Spitzhaue aus Lippstadt (Abb. 3). Diese vollständige Erhaltung ist erfreulich, sind doch auch diese Stücke häufig durch den Pflug stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Dem

Abb. 1 Vor vielen Jahrzehnten gelangte diese eventuell im Hönnetal entdeckte bronzezeitliche Axtklinge aus Basalt in den Besitz der Familie von Fundmelder Michael Rickert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Abb. 2 Georg Laurenz hat über Jahrzehnte diese drei schönen jungsteinzeitlichen Werkzeuge von Ackerflächen zusammengetragen. Oben: schweres Absatzbeil der Schnurkeramik (Werne-Stockum); unten links: Ovalbeilklinge aus graubräunlich patiniertem Westeuropäischem Feuerstein (Werne-Stockum); unten rechts: kleine, stark nachgearbeitete Beilklinge aus Rijckholtfeuerstein (Bockum-Hövel, Hamm), beide Jung- bis Spät-/Endneolithikum (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 3 Spitzhaue vom Typ A-I (nach K. H. Brandt) aus Lippstadt-Dedinghausen mit deutlichen Aussplitterungen im Nackenbereich und an der Spitze (Fotos und Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, A. Müller).



Großvater von Bernhard Mockenhaupt (Krefeld), Bernhard Stöcker, ist dieser durchlochte Stein beim Hofausbau in Lippstadt-Dedinghausen in den 1970er-Jahren aufgefallen. Seitdem wird der Fund in der Familie in Ehren gehalten. Ende 2017 erreichte mich dann die Anfrage, was dieses Stück denn sein könne.

Es handelt sich dabei um eine lang-schmale Spitzhaue, die aus einem relativ feinkörnigen, heute graubräunlich patinierten devonischen Quarzit(geröll) zugerichtet wurde. Hierbei ist das Stück weitgehend überpickt, partiell auch

überschliffen worden. Letzteres gilt vor allem für die Spitze, die nach einer Absplitterung eine derartige Überarbeitung erfuhr; das 22,4 cm lange Stück war damit offenbar länger in Gebrauch. Auch auf dem Nacken sind deutliche Gebrauchsspuren in Form von Schlagnarben zu erkennen; von hier geht auf der Oberseite auch eine größere Absplitterung in Richtung des Schaftlochs aus. Diese Spuren stehen in Zusammenhang mit Schlägeinwirkung. Ob das Stück dabei nur aktiv als »Hammer« oder auch passiv als »Spaltkeil« genutzt wurde, ist

nicht zu entscheiden. Daher ist es grundsätzlich schwierig, die Funktionen der Spitzhauen schlüssig zu beschreiben (vgl. die Übersicht bei Hulst/Verlinde 1979).

Der Umriss der Spitzhaue biegt im Bereich des Schaftloches deutlich aus (Breite hier: 6,6 cm). Die maximal 2,1 cm breite Lochung selbst liegt leicht asymmetrisch in dem Objekt, ist typischerweise bikonisch («sanduhrförmig») und primär durch Picken herausgearbeitet worden. Typologisch kann unser Stück nach Brandt den »A-1-Spitzhauen« mit einem gegliederten Körper und rundbogiger Schaftlochverstärkung zugeordnet werden. Die für unser Stück beschriebenen, deutlichen Benutzungsspuren an Spitze und Nacken sind insgesamt recht typisch für die Fundgattung der A-1-Spitzhauen.

Ebenso schwierig wie die Deutung der Funktion ist die Frage nach der Datierung dieser Objekte zu beantworten; es gibt nur wenige aussagekräftige Fundzusammenhänge von Spitzhauen mit eindeutig datierenden Beifunden; die meisten Stücke sind Oberflächenfunde. Auch für unser Stück sind leider keine weiteren aussagekräftigen Beifunde bekannt geworden. Spitzhauen variabler Morphologie mit gepicktem, bikonischem Schaftloch sind schon für das (späte) Mesolithikum belegt; auch die Spitzhauen mit Schaftlochverstärkung können nicht ausschließlich in das Neolithikum datiert werden (vgl. Beran 2014; Verhart 2012). Brandt (1976) bewertete diese Form als eine Art »Degeneration« der jüngerneolithischen Streit- und Hammeraxt-Klingen und wies auf die sich deckende Verbreitung dieser Großsteingeräte hin. Verschiedene Zusammenstellungen (Hulst/Verlinde 1979; Biermann 2011) unterstreichen, dass auch A-1-Spitzhauen aus mesolithischen Befundzusammenhängen bekannt sind (vgl. die Diskussion bei Verhart 2012). Die Fundumstände wie auch die Herkunft unseres Stückes vom Südrand der Norddeutschen Tiefebene, dem Kontaktbereich zwischen spät-/endmesolithischen und jüngerneolithischen Gruppen, helfen bei einer näheren Einschätzung nicht wirklich weiter.

Was bleibt nun? Positiv ist ohne Zweifel, dass wir dieses vollständig erhaltene Exemplar einer A-1-Spitzhaue nun kennen und dokumentieren konnten. Schade ist, dass der Fundzusammenhang wie so häufig unklar bleibt und sich damit zu den Funktions- und vor allem Datierungsfragen über das bisher hierzu Geäußerte hinaus nichts beitragen lässt. Immerhin ist der Fundpunkt eindeutig und – wer weiß –

vielleicht ergibt sich einmal die Möglichkeit, der Erde hierzu doch noch weitere Fakten zu entlocken.

Summary

Large stone implements such as Neolithic axes are a find category that often remains hidden in private collections. At the end of 2017 a completely preserved pickhammer came to light, which had been discovered decades earlier and was easy to classify typologically. Unfortunately, this type of artefact is not easily dated and in this case the circumstances of the discovery did not provide any further clues.

Samenvatting

Grote stenen hakwerktuigen, zoals neolithische bijlen en hamerbijlen, behoren tot de vondstcategorieën die vaak verborgen gaan in privécollecties. Eind 2017 is een oude vondst van een zeldzame, complete »spitzhaue« bekend geworden, die in typologisch opzicht ondergebracht kan worden bij de »A-1-Spitzhauen« van K. H. Brandt. Helaas zijn deze hakwerktuigen doorgaans slecht dateerbaar. Ook het onderhavige exemplaar biedt wat dit betreft geen nieuwe aanknopingspunten.

Literatur

Karl Heinz Brandt, Derivate neolithischer Streitäxte im nordwestdeutschen Raum. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, 263–284. – **Rudi S. Hulst/Arie D. Verlinde**, Spitzhauen aus den Niederlanden. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 29, 1979, 185–207. – **Eric Biermann**, Haue + Dechsel x Bohrung = Axt ? In: Hans-Jürgen Beier/Ralph Einicke/Eric Biermann (Hrsg.), Varia Neolithica 7. Dechsel, Axt, Beil & Co. – Werkzeug, Waffe, Kultgegenstand? Aktuelles aus der Neolithforschung. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 63 (Langenweißbach 2011) 37–46. – **Leo Verhart**, Contact in Stone: Adzes, Keile and Spitzhauen in the Lower Rhine Basin. Neolithic Stone Tools and the Transition from Mesolithic to Neolithic in Belgium and the Netherlands, 5300–4000 cal BC. Journal of Archaeology in the Low Countries 4, 2012, 5–35. – **Jonas Beran**, Spitzhauen und Schlangenkopfhacken. In: Hans-Jürgen Beier/Ralph Einicke/Eric Biermann (Hrsg.), Varia Neolithica 8. »Material – Werkzeug : Werkzeug – Material« & »Klinge, Messer, Schwert & Co – Neues aus der Schneidenwelt«. Aktuelles aus der Neolithforschung. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 75 (Langenweißbach 2014) 9–30. – **Michael Baales**, Ein »neuer« Feuersteindolch aus Südwestfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 2018, 39–41.